



## SIEMENSSTADT, STANDORT SPREEGELÄNDE

Die „Elektrostadt im Grünen“ entstand ab 1897 auf einem unbebauten Terrain zwischen Spandau und Charlottenburg. Zunächst wurde das Spreegelände bebaut, dessen markante Industrie- und Wohnanlagen noch heute das Erscheinungsbild der östlichen Siemensstadt prägen. Allerdings sind die meisten der seit 1995 unter Denkmalschutz stehenden Bauten inzwischen an Fremdfirmen vermietet oder verkauft. So gehört ein Großteil der Flächen heute zum Thelen Technopark und das einstige „Wernerwerk XV“ bildet das Herzstück des im Entstehen begriffenen „TechnoCampus Berlin“.

**Rohrdamm, Siemensdamm,  
Wernerwerkdamm**  
13629 Berlin-Siemensstadt

**Baujahr/Bauherren**  
Siedlung Nonnendamm  
1904–1906/Märkische Bodenge-  
sellschaft mbH; Siemens-Bauten:  
ab 1914/Siemens

**Architekten**  
Karl Janisch, Hans Hertlein

**Denkmalschutz**  
Einzeldenkmale und Denkmal-  
bereiche

**Eigentümer heute**  
Thelen Gruppe und andere

**Nutzung heute**  
Wirtschaftsstandort, Dienst-  
leistungen, Wohnen



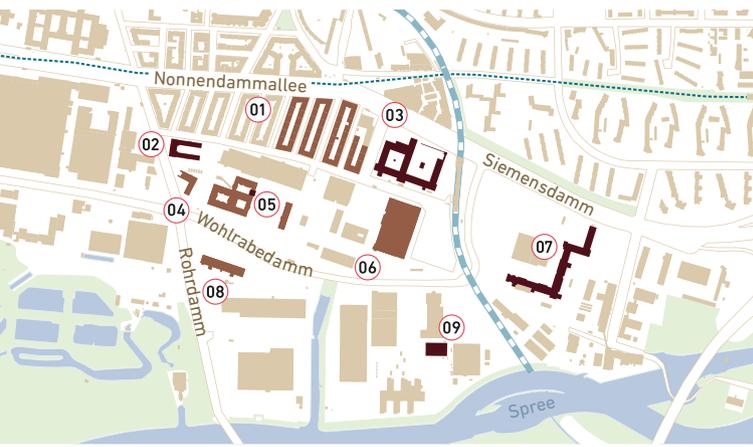
© Andreas FranzXaver Süß

### Wachstum und Kapazitätsgrenzen

Die „Telegraphen-Bauanstalt von Siemens & Halske“ startete 1847 als Zehn-Mann-Werkstatt in einem Kreuzberger Hinterhof. Durch die dynamische Entwicklung der Elektrotechnik erweiterte sich ihr Fertigungsspektrum beständig. Die Zahl der Beschäftigten stieg ebenso rasch wie der Bedarf an Produktionsflächen. Im Rahmen der „ersten Randwanderung“ der Berliner Industrie verlagerte Siemens zunächst die Kabelfertigung nach Charlottenburg, zu jener Zeit noch eine selbstständige Stadt. 1895 arbeiteten allein hier rund 2.700 Menschen. Gegen Ende des Jahrhunderts waren sämtliche Flächenreserven in Berlin und Charlottenburg ausgeschöpft. Diese Situation zwang die Firmenleitung, außerhalb Berlins nach einem erweiterungsfähigen Industriegelände zu suchen.

### Verlagerung gen Nordwesten

Die Verantwortlichen wurden nordwestlich der Reichshauptstadt fündig: 1897 erwarb Siemens ein erstes Grundstück an den „Nonnenwiesen“. Der Name dieses brachliegenden Areals zwischen Spandau und Charlottenburg geht auf das einst dort gelegene Kloster St. Marien zurück. Nur zwei Jahre später ging hier mit dem „Kabelwerk Westend“ die erste Fabrik in Betrieb. Der Aufbau der „Siemensstadt“ hatte begonnen. Später kaufte der Elektrokonzern zahlreiche Grundstücke zu. Bis 1923 wuchs die Gesamtfläche auf über 210 Hektar, und auch danach wurde das Gebiet noch vergrößert. Zeitlich und räumlich lässt sich die Siemensstadt in drei Produktionsareale gliedern: das Spreegelände, das Gelände an der Nonnendammallee (siehe S. 22) und den Bereich Gartenfeld (siehe S. 26).



Spreegelände im Überblick: Siedlung Nonnendamm (01), Forschungslaboratorium (02), Wernerwerk-Hochbau (03), Betriebsfeuerwehr (04), Wernerwerk II (05), Blockwerk (06), Wernerwerk XV (07), Wernerwerk IX (08), Normalschuppen (09).

### Markante Bauten für das Spreegelände

Zunächst wurde das Spreegelände bebaut und erschlossen. Hierfür zeichneten der Siemens-Ingenieur Carl Dihlmann sowie die beiden Hausarchitekten Karl Janisch (1902–1915) und Hans Hertlein (ab 1915) verantwortlich. Zu den prägenden Gebäudekomplexen dieses Areals gehört das „Wernerwerk II“ (05). Der Bau der um sieben Innenhöfe gruppierten Fabrikanlage nach Entwürfen Karl Janischs wurde 1914 begonnen. Wegen des Ersten Weltkriegs ging das Werk zur Herstellung von Messinstrumenten und elektromedizinischen Geräten jedoch erst 1922 in Betrieb. Sein denkmalgeschützter Uhrenturm ist das Wahrzeichen von Siemensstadt. Etwa gleichzeitig entstand ein zentrales Großlaboratorium (02), um die Forschung und Entwicklung des Konzerns möglichst effektiv mit der Produktion verzahnen zu können. Der dreiflügelige Bau an der Ecke

Rohrdamm/Wernerwerkdamm war das erste eigenständige Projekt von Hans Hertlein als neuem Leiter der Siemens-Bauabteilung.

Mit dem „Wernerwerk-Hochbau“ (03) setzte Hertlein Ende der 1920er-Jahre neue Maßstäbe für eine zeitgemäße, rationalistisch-moderne Industriearchitektur. Das bis zu elfgeschossige Verwaltungsgebäude der Siemens & Halske AG mit seiner klaren und sachlichen Formensprache ist prototypisch für den von Hertlein geprägten „Siemens-Stil“. Im Zweiten Weltkrieg schwer beschädigt, wurde der Komplex bis Ende der 1960er-Jahre wiederhergestellt. Er beherbergt heute eine Reihe unterschiedlicher Unternehmen und in der 11. Etage ein Kongress Center.

### Arbeiten, forschen und wohnen

Die Siemensstadt war von Anfang an mehr als ein reiner Produktions- und Forschungsstandort. Schon früh engagierte sich das Unternehmen beim Auf- und Ausbau der Wohn- und Verkehrsinfrastruktur vor Ort (siehe S. 28 und 34). Bereits 1905 waren die ersten Mietwohnungen der „Siedlung Nonnendamm“ an der Ohmstraße bezugsfertig (01). Anfangs zeigten sich jedoch nur wenige Beschäftigte der beiden nahegelegenen Siemens-Werke an einer Wohnung interessiert – noch war der Wohn- und Freizeitwert in der abgelegenen Gegend zu gering. Dies änderte sich erst mit der weiteren Erschließung des Areals in den 1910er-Jahren.

**Kabelwerk Westend, 1899.** Die Fabrik wurde 1898/99 nach Entwürfen von Carl Dihlmann und Karl Janisch errichtet. Die Keimzelle der Siemensstadt wurde 1977 abgerissen. © SHI



**Hans Hertlein, undatiert.** Hertlein trat 1912 als Architekt in die Bauabteilung von Siemens ein. Seine markanten Bauten prägen noch heute das Erscheinungsbild der Siemensstadt. © SHI, EB III 786



#### Infos für Neugierige Buchtipps

Münzel, Martin: Bauen für die Zukunft. Die Siemensstadt, Berlin 2019 (PDF unter [sie.ag/3ke7bNu](http://sie.ag/3ke7bNu))

Zöbel, Dorothea: Siemens in Berlin. Spaziergänge durch die Geschichte der Elektrifizierung. Berlin 2008

**Wernerwerk-Hochbau, 1930.** Der Bau besteht aus mehreren kubischen Baukörpern, deren Höhe variiert. Er wurde 1928 bis 1930 als Stahlblettbau mit Backsteinausmauerung errichtet. © SHI, A 820 6

